

**\* (Tariferhöhung und Nahrungsmittelpreise.)** Der Eisenbahnminister Dr. Freiherr von Vanhans hat gestern in Beantwortung zweier an ihn gerichteter Interpellationen der Abgeordneten Dr. v. Baechle und Dr. Sylvester den Einfluß der Tariferhöhung auf die Preise der Nahrungsmittel dargelegt. Er betonte, daß angesichts der um ein Vielfaches gestiegenen Preise die Erhöhung der Beförderungskosten wegen ihrer relativen Geringfügigkeit für die Preisbildung überhaupt nicht ins Gewicht fallen könne. Dies trete besonders deutlich in Erscheinung, wenn man an einzelnen Beispielen die Warenpreise in der Zeit vor dem Kriege mit denen nach dem 1. Jänner 1918 vergleiche. So habe der durchschnittliche Warenpreis für 100 Kilogramm Rindfleisch vor dem Kriege 165 K. gegenüber heute 1000 K. betragen, wobei auf einer Entfernung von 150 Kilometer an Fracht für 100 Kilogramm (bei Auslieferung als halbe Wagenladung) vor dem Kriege K. 1.68 gegenüber gegenwärtig K. 2.54 zu entrichten waren, so daß vor dem Kriege die Fracht 1 Prozent vom Warenpreise betrug, während sie gegenwärtig bloß 0.3 vom Hundert ausmache. Bei Butter, deren durchschnittlicher Warenpreis für 100 Kilogramm vor dem Kriege 360 K. betragen habe und im Herbst 1917 auf 1580 K. gestiegen sei, habe sich dieses Verhältnis von 0.7 Prozent auf 0.3 Prozent geändert. Das Eisenbahnministerium habe bei den in Betracht kommenden Stellen Erhebungen in der Richtung gepflogen, ob und inwieweit die Ende 1917 bestandenen Lebensmittelpreise durch die ab 1. Jänner 1918 eingetretene Tariferhöhung tatsächlich eine Steigerung erfahren hätten. Nach einem dem Minister in den jüngsten Tagen zugelaufenen Berichte der Wiener Marktamtsdirektion seien derartige Preissteigerungen tatsächlich nicht zu verzeichnen und in Anbetracht der verschwindenden, auf die Verkaufseinheit entfallenden Beträge auch in Zukunft nicht zu gewärtigen. Sollten sich aber dennoch in Zukunft unbeabsichtigte Rückwirkungen auf die Marktlage oder die Produktion einer bestimmten Ware nachweisen lassen, würden Mittel und Wege gesucht werden, um Abhilfe zu schaffen.